



Gedanken zur Kapelle

von Haus HohenEichen
in Dresden

HAUS 
HOHENEICHEN
DRESDEN



Wer die Kapelle von HohenEichen betreten will, muss zunächst über einen Steg aus Metallgittern gehen. Der anfangs schmale Steg wird zu seinem Ende hin weiter und gibt den Blick frei auf die darunter stehenden Bäume, ein Hinweis darauf, dass das Einbeziehen der Schöpfung in HohenEichen eine wichtige Rolle spielt. Beim Betreten der Kapelle gelangt man in eine Art Vorraum. Eine große Skulptur aus Eichenholz im Eingangsbereich lädt dazu ein, langsamer zu werden und sich der Ansichtsseite der Stele zuzuwenden. Da zeigen sich verschiedene Maserungen, Risse und Rindentaschen, vielleicht ein Hinweis auf unterschiedliche Phasen, auf Risse und Verwachsungen des Lebens.

Die Schlichtheit des Raumes ist beim Weitergehen zunächst ernüchternd. Was unwillkürlich in den Blick kommt, ist der „entkernte“ Altar im vorderen Bereich und die an den Seiten angeordneten Bänke. Von oben und von den Seiten fällt Licht in den Raum. Und erst allmählich entdeckt man vorne links den Tabernakel und auf der gegenüberliegenden Seite eine Holzskulptur in Maskenform mit einem Kreuz-Einschnitt.

Kirchen möchten uns einladen, still zu sein, zu sitzen oder zu knien, aufmerksam zu hören und mit unserem ganzen Wesen auszuruhen.

Die Kapelle von HohenEichen erschließt sich erst allmählich. Ihre Schlichtheit und Leere können helfen, zum Wesentlichen zu finden und dem Geheimnis Gottes näherzukommen. Der 1996 verstorbene niederländische Priester und Psychologe Henri Nouwen schreibt in einem seiner Bücher:

„Die Kirchen von Rom sind wie schöne Rahmen um leere Räume und lenken die Aufmerksamkeit auf ihn, den ruhigen, stillen Mittelpunkt allen menschlichen Lebens. Die Kirchen sind nicht nützlich, nicht praktisch, verlangen nicht nach unmittelbarer Aktion und erfordern keine schnelle Antwort. Sie sind Räume ohne laute Geräusche, ungezügelte Bewegungen oder ungeduldige Gesten. Sie sind stille Räume, die meiste Zeit seltsam leer. Sie sprechen eine andere Sprache als die Welt um sie herum. Sie möchten keine Museen sein. Sie möchten uns einladen, still zu sein, zu sitzen oder zu knien, aufmerksam zu hören und mit unserem ganzen Wesen auszuruhen.“

Was Nouwen über die Kirchen von Rom sagt, gilt auch für die Kapelle von HohenEichen. Sie gibt nicht schnelle Antworten ... Sie lädt ein, still zu sein, aufmerksam zu hören und auszuruhen. Sie gibt Raum und Weite und kann damit helfen, dem raumgewährenden Gott zu begegnen.

Die Gedanken von P. Christoph Kentrup SJ, der beim Neubau der Kapelle 1998 Leiter von HohenEichen war, mögen helfen, den Zugang zu diesem Raum zu erschließen. Ihm sei herzlich gedankt, dass er uns seine Gedanken zur Verfügung gestellt hat.

Ihr

Albert Holz knecht SJ

Albert Holz knecht SJ

Was man nicht mehr sieht

Nach den ersten Plänen der Architekten sollte es eine eigene freistehende Kapelle für das Exerzitenhaus HohenEichen geben, und zwar am Platz an der Linde, heute vor dem Seminarhaus, auf dem Rasenstreifen zur Scheune hin. Diese Idee musste aber wegen der Probleme mit der Genehmigung des gesamten Bauprojektes fallen gelassen werden. Das Modell und die Pläne existieren aber noch.

Als Ersatz bot sich ein bestehendes Gebäude an, das zu DDR-Zeiten ein armseliges Gästehaus war. Das Fundament und die Grundmauern wurden aber weiter genutzt. Der Architekt verlieh dem Gebäude eine neue Würde: Ein Lichtband mit Fenstern und ein Glasdach auf dem Giebel erhöhten den Raum und die Außenansicht. Die Lichtführung bei Sonnen- oder Mondschein bewirkt zauberhafte Licht- und Schattenspiele.



Der Zugang

Da sich der Zugang ursprünglich an der Seite auf der gleichen Ebene wie der Platz befand, waren sich alle Beteiligten in der Planung – der Architekt Michael Güldenbergh, der Künstler Klaus Simon und Pater Christoph Kentrup SJ als Vertreter des Bauherrn bald einig, dass ein anderer, besonderer Zugang geschaffen werden musste, um die Gäste auf einen geistlichen Raum vorzubereiten. In vielen Kirchen geschieht das durch Treppen und Portale, also geführte Wege. Weil jedoch die Fläche und Räume der Kapelle zu klein waren, kam nichts davon infrage, also musste eine neue Möglichkeit her.

Die erste Grundentscheidung war, den Eingang an der Seite zu schließen und ihn an die Stirnseite des Gebäudes zu verlegen. Dafür wurde ein Steg aus Eichenbohlen (die 2023 ausgetauscht werden mussten und durch rutschfeste Gitterroste ersetzt wurden) geschaffen. Er wird aber optisch vergrößert indem wir die quadratische Fläche des darunter liegenden Raumes mit einbezogen. Wer heute die Kapelle besucht, gewinnt einen weiten Blick hin zu einem Labyrinth aus Sandstein, das in der Mitte des unteren Platzes ruht. Klaus Simon hat es 1999 geschaffen, er nannte es „Labyrinthkreuz“. Die bereits erwähnte untere Fläche, nur mit grauem Schotter belegt, verbindet die alte Kapelle, in der jetzt Gästezimmer untergebracht sind, mit der neuen. Steg und Platz mit dem Regenwasser sammelnden Labyrinth-Stein, bilden also jenen Vorraum, der uns als Ort der Sammlung bei der Planung der eigenständigen neuen Kapelle besonders am Herzen lag.



Der Eingang

Die Tür ist in dunklem Blau gehalten, eine Farbe, die beruhigt, als Ergänzung zum Gelb und Rot im Seminaregebäude und Gästehaus.

Nach Öffnung der Tür befindet man sich in einem weiteren, kleineren Vorraum, der Schritte schon deshalb verlangsamt, weil die Eintretenden vor einem Turm aus Eichenholz stehen. In einer Höhe von etwa zwei Metern.

Wer näher hinschaut, entdeckt auf der Sichtseite ein schräges Band in Form eines Einschlusses, der sich gebildet hat, als ein starker Ast sich so an den Stamm fügte, dass beide zusammenwuchsen. Erst die Kunst des Holzbildhauers machte das wieder sichtbar.

Manche Besucher finden sich darin wieder. Fühlen sie sich anfangs noch zerrissen und aufgewühlt vom Alltag, geht es ihnen nach Verlassen der Kapelle einfach besser, wie viele schreiben, ganz gleich, was sie im Einzelnen besonders beeindruckt.

Wer noch näher hinschauen möchte, entdeckt an der linken Seite des Holzturms eine Art Ausguck, der den Blick zum Raum der Kapelle und zum Altar hin öffnet. Beim näheren Betrachten des Turms findet sich in seinem Innern ein tiefer Einschnitt in Form eines Kreuzes von unten nach oben und in der Breite.



© Haus HohenEichen



© S.J-Bild

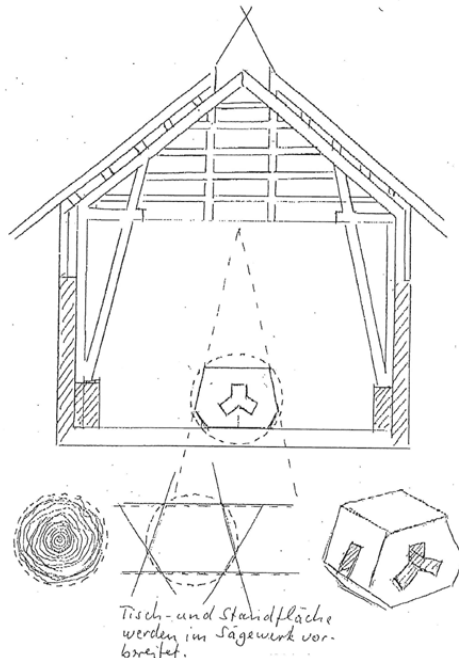


Der Innenraum der Kapelle

Nach Eintreten in die Kapelle zieht der Altar alle Blicke auf sich. Nahezu gleichzeitig jedoch nehmen die zwölf Holzsäulen als Deckenträger die Augen gefangen und das Lichtband im First des Daches lenkt sie weiter ins Helle des Himmels.

Durch die weiße Lasierung der Säulen und der Decke wirkt alles noch lichter und leichter. Sonne und Mond werfen wechselnde Licht- und Schattenmuster auf Wände und Fußboden, ein zusätzliches Spiel der Natur.

Der Raum selbst mit seinen außergewöhnlich geformten Sandsteinfliesen aus Postelwitz im Elbtal ist völlig frei geblieben. Wer sich niederlassen möchte, kann dies auf den umlaufenden Bänken an den Seitenmauern tun. Einige Hocker aus Eiche stehen wie kleine Skulpturen verteilt im Raum.



Der Künstler Klaus Simon hat seine Gedanken zur Gestaltung wie folgt beschrieben: „Wenn eine Eiche tausend Jahre alt ist, erscheint das gewachsene Volumen wie eine Zeitreise in die Vergangenheit. Dieser Situation gerecht zu werden bedeutet den Altar aus einem Volumen zu erarbeiten und nicht wie in St. Peter in Köln in drei gleichen Skulptursegmenten. Die kleine Kapelle könnte so einen Dreiteiler kaum verkraften. Standfläche und Tischebene sind die wichtigsten Gründungen.

Der zweite Gesichtspunkt, wie verhält sich der Baum zum Himmel? Ist gleich zu setzen, wie verhält sich der Altar zum Raum?

Die Zeichnung zeigt, wie der imaginäre Baumkreis sich um das Volumen Altar bewegt. Er ist unsichtbar und doch spricht der Block davon. Die Altarseiten nehmen die Raumflucht auf und schaffen dadurch gleichen Umraum. (Die gestrichelten Linien bilden ein Dreieck.) Vom Baumvolumen ausgehend bilden die Schnittebenen einen Davidsstern. Dieses Zeichen transformiert den Altar. Als einziger Körper im Raum wendet er sein Zeichen als Öffnung zum Betrachter.

Dreischenkel, da wo die Markröhre, das Baumzentrum war. Ein Stollen im Altar, der die Trinität verkörpert. Dreigabelung, frontaler Gang nach innen bis auf die andere Seite. Eine Passage so wie der einfache kreuzende Seitenstollen.

Im Gegensatz dazu verstecken die Eingangsskulptur und die Sitzwürfel ihre Binnenformen. Der Altar wird so zum zentralen Zeichenträger.“ (Brief vom 11.10.1998)

Warum sind die Wände der Kapelle so leer? Bräuchten sie nicht eigentlich Bilder? Wir haben uns bewusst für die Leere entschieden. Wenn Menschen im Raum sind, erfüllen sie ihn mit Leben. Wer dort allein ist, empfindet eine besondere Freiheit für die eigenen inneren Bilder. Sie dürfen für sich selbst zur Sprache und Geltung kommen. Der ganze Mensch mit Leib und Seele kann aufatmen.

Romano Guardini denkt:

„Die richtig geformte Leere von Raum und Fläche ist keine bloße Negation der Bildlichkeit, sondern deren Gegenpol. Sie verhält sich zu dieser wie das Schweigen zum Wort. Sobald der Mensch für sie offen wird, empfindet er in ihr eine geheimnisvolle Anwesenheit. Sie drückt vom Heiligen das aus, was über Gestalt und Begriff geht.“*

* Romano Guardini, Das religiöse Bild und der unsichtbare Gott (1956) in: Die Sinne und die religiöse Erkenntnis. Zwei Versuche über die christliche Vergewisserung. Würzburg 1958.



© S.J.-Bild

Das Wesen der Kapelle

An dieser Stelle sei noch auf einige weitere Dinge verwiesen, die das Wesen der Kapelle mitbestimmen: Unter dem Tabernakel befindet sich ein Stück vom Rosenkranz des hl. Franz Xaver, dem Patron des Hauses, der in Sachsen sehr verehrt wurde.

Gegenüber hängt eine Kreuz-Maske, ebenfalls gestaltet von Klaus Simon. Ihre Schwarzfärbung hat sie dadurch erhalten, dass auf den frisch bearbeiteten Holzgrund Metallspäne gesprüht wurden. Der Künstler wurde dazu während seines Afrika-Aufenthaltes inspiriert. In unserem Kulturraum steht die Maske für die Person.

Im Speisesaal des Hauses werden die Gäste wieder an die Kapelle erinnert: Sie sehen ein Bild des Altares, ein Abrieb mit Kohle, das sofort nach seiner Fertigstellung entstand.

So sind die beiden „Speisesäle“, die Kapelle und der Essraum aufeinander als Sinnbild für die irdische und himmlische Speise verwiesen.

Und schließlich gibt es noch eine weitere Korrespondenz: die beiden Labyrinth-Steine, der eine unterhalb der Kapelle und der andere in der Mitte des Sitzplatzes. Klaus Simon schreibt dazu: „Alle Häuser von HohenEichen grenzen an diesen großen Platz der Begegnung. Von hier aus führt der Steg zum Eingang der Kapelle. Wasser von oberhalb des Elbhanges tritt in der Mitte des Platzes in dem „Stein der Weglosigkeit“ aus.“

Sie alle, liebe Gäste, sind herzlich eingeladen, sich von der Kapelle und ihren Kunstwerken inspirieren zu lassen. Ihre Deutung ist so vielfältig, dass auch noch viele andere wie von selbst hinzukommen werden, wenn die Stille des Raumes und sein Charisma diese Deutung vertiefen.

Christoph Kentrup SJ



Unser Programm

Liebe Besucherin,
lieber Besucher,



im Haus HohenEichen bieten wir verschiedene Formen von Exerzitien an. Neben den ‚klassischen‘ ignatianischen und kontemplativen Exerzitien auch Exerzitien mit Filmen, Exerzitien mit Schwertübungen oder Aikido-Elementen, Wegexerzitien sowie verschiedene kontemplative Kurse und meditative Angebote.

Unser vollständiges Programm finden Sie hier:

www.haus-hoheneichen.de/programm

www.haus-hoheneichen.de

